



Universität
Zürich^{UZH}

Deutsches Seminar

Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft II

Frühjahrssemester 2019

Andi Gredig



**Universität
Zürich** ^{UZH}

Deutsches Seminar

Pragmatik



Pragmatik: Inhalt

- Zum Ausdruck »Pragmatik«
- Sprechakte nach Austin
- Kommunikation und Handeln
- Sprechakte nach Searle
- Kooperationsprinzipien nach Grice
 - Implikaturen
 - Konversationsmaximen
- Präsupposition, Illokution und Implikatur



Rückblick: Sprechakte nach Austin (I)

Ich verspreche Dir...

Ich komme morgen
ganz bestimmt.

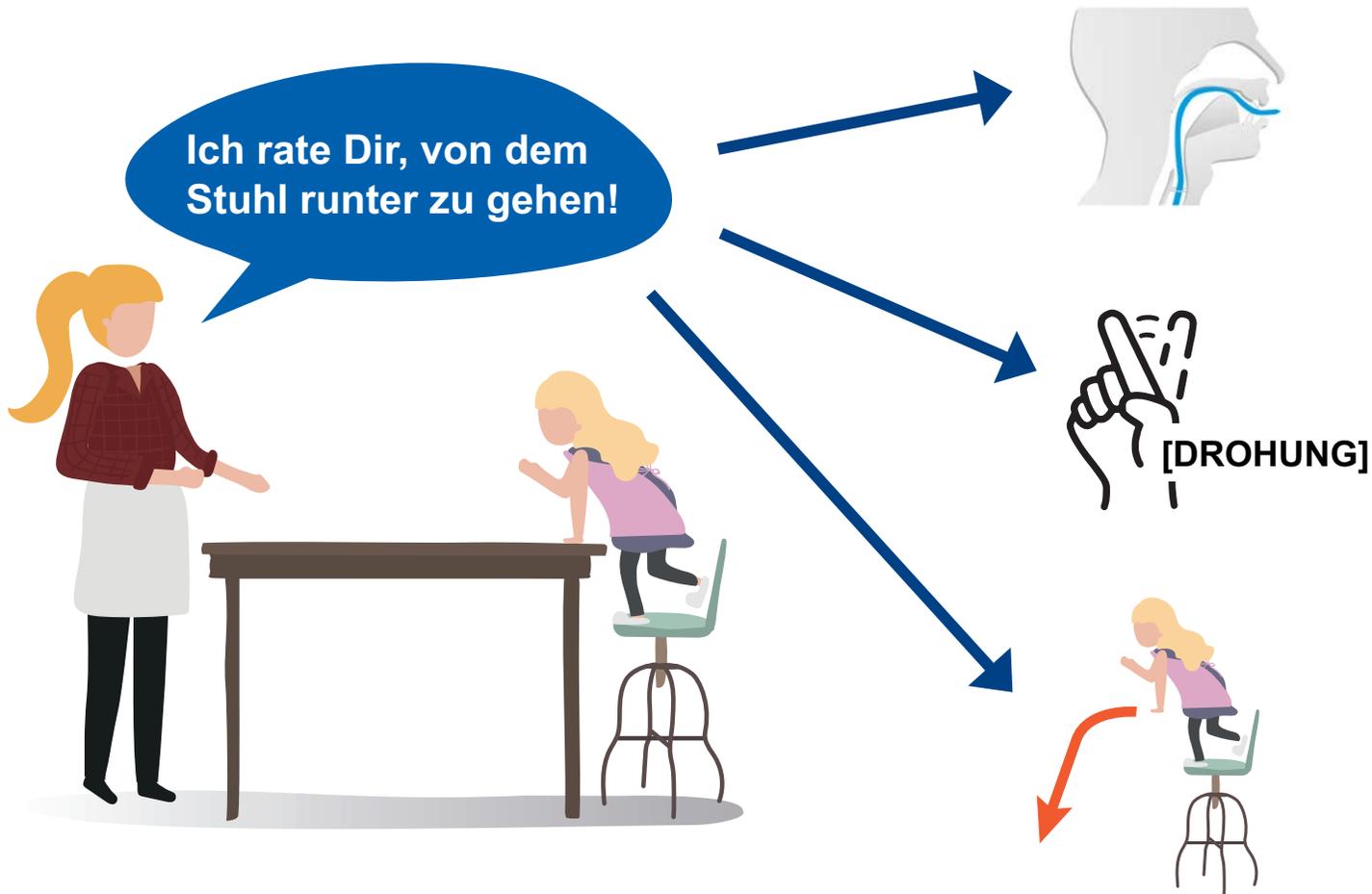
Gibst Du mir mal den
Salzstreuer?

Kann ich bitte den
Salzstreuer haben?

Mit Sprache werden nicht nur Sachverhalte in der Welt festgestellt (>konstatiert<) und beschrieben. Mit und durch sprachliche Äusserungen nehmen Sprachbenutzer*innen auch unmittelbaren Einfluss auf die Welt, sie handeln (>performen<).

Gewisse Sprachhandlungen können (im gegebenen Kontext) durch die Äusserung des zugehörigen (performativen) Verbs vollzogen werden. Zur Realisierung einer Sprachhandlung existieren aber meist sehr viele Möglichkeiten. Im konkreten Sprachgebrauch ist jede Äusserung immer (auch) der Vollzug einer Handlung.

Rückblick: Sprechakte nach Austin (II)



Teilakte nach Austin

Lokutionärer/lokutiver Akt
(lat. locutio: Rede) = Äusserungsakt

Illokutionäre/illokutive Kraft
(lat. il-locutio: in der Rede)

Perlokutionärer/perlokutiver Akt
(lat. per-locutio: durch die Rede)



Sprechakte nach Searle (I)

Teilakte (Austin)	Lokutionärer/lokutiver Akt = Äusserungsakt		Illokutionärer/illokutiver Akt	Perlokutionärer/perlokutiver Akt
Teilakte (Searle)	Äusserungsakt	Propositionaler Akt		
Erläuterung	Laute, Wörter, Satz	Aussage über die Welt	Handlungswert	Zweck / intendierte Reaktion Hörer*in
Beurteilungskriterien	grammatisch wohlgeformt / grammatisch nicht wohlgeformt	wahr/falsch	glücken / nicht glücken	erfolgreich sein / nicht erfolgreich sein
Beispiel	Der Hund ist bissig	BISSIG _(Hund)	<ul style="list-style-type: none"> – MITTEILUNG / FESTSTELLUNG – WARNUNG / DROHUNG – EMPFEHLUNG 	<ul style="list-style-type: none"> – Hörer*in weiss, was Sprecher*in weiss – Hörer*in lässt von Vorhaben ab – Hörer*in kauft Hund

(nach Linke, Nussbaumer & Portmann 2004: 213)

Sprechakte nach Searle (I)

Teilakte (Austin)	Lokutionärer/lokutiver Akt = Äusserungsakt			
Teilakte (Searle)	Äusserungsakt	Propositionaler Akt		
Erläuterung	Laute, Wörter, Satz	Aussage über die Welt		
Beurteilungskriterien	grammatisch wohlgeformt / grammatisch nicht wohlgeformt	wahr/falsch		
Beispiel	Der Hund ist bissig	BISSIG _(Hund)	<ul style="list-style-type: none"> – MITTEILUNG / FESTSTELLUNG – WARNUNG / DROHUNG – EMPFEHLUNG 	<ul style="list-style-type: none"> – Hörer*in weiss, was Sprecher*in weiss – Hörer*in lässt von Vorhaben ab – Hörer*in kauft Hund

Proposition:

»[lat. *propositio* ›Vorstellung‹, ›Thema‹. – Auch: Satzinhalt, Satzbegriff]. [...] Unter P. wird der einzelsprach-unabhängige, bezüglich des Illokutionstyps neutrale gemeinsame Nenner der Bedeutung von all den Sätzen bezeichnet, die das Zutreffen ein und desselben Sachverhalts zum Inhalt haben.« (Bußmann 2008: 558)

»Die deskriptive Bedeutung eines Satzes, seine Proposition, ist ein Konzept für seine potenziellen Referenzsituationen.« (Löbner 2015: 27)

(nach Linke, Nussbaumer & Portmann 2004: 213)



Sprechakte nach Searle (II)

Sind Sprechakte universell oder kulturabhängig?

»Austin war der Meinung, dass es zur Theorie des sprachlichen Handelns gehört [...], eine Liste der Sprechaktverben (performativen Verben) einer Sprache zu erstellen. Searle löst sich von dieser Bindung an die Lexik. [...] [W]ir [können] durchaus auch sprachliche Handlungen ausführen, für die wir kein eigenes Wort haben. [...] Searle sucht hingegen nach einem universalen Inventar von Sprechakten, das sich in prinzipiellerer Weise aus den Bedingungen sprachlichen Handelns ergeben soll und von der Lexik der Einzelsprachen unabhängig ist.« (Auer 2013: 85)

Gibt es allgemeine Typen von Sprechakten?

Klassifikation von Sprechakten (Searle)

- Behaupten, Schlussfolgern...: Repräsentativa
- Bitten, Auffordern...: Direktiva
- Versprechen, Anbieten...: Kommissiva
- Denken, Gratulieren...: Expressiva
- Taufen, Heiraten...: Deklarativa



Sprechakte nach Searle (III)

Wird das Äussern von funktionierenden Sprechakten als Kompetenz (und damit Teil der *langue*) betrachtet, so müsste es möglich sein, **Regeln** zu formulieren, nach denen sich Fehlschläge (nach Austin) verhindern lassen.

Searle formuliert folgende Regeln:

- rule of propositional content
(Regel des propositionalen Gehalts)
- preparatory rules
(Einleitungsregeln/Vorbereitungsregeln)
- rule of sincerity (Aufrichtigkeitsregeln)
- essential rule (wesentliche Regel)
- *versprechen, raten, verbieten*

(nach Auer 2013: 86–87)

Sprechakte nach Searle (III)





Sprechakte nach Searle (IV)

Das Verhältnis des ›Sprachmaterials‹ einer Äusserung (also der verwendeten Wörter und Sätze und ihrer semantischen Bedeutung) und der Handlung, die durch sie vollzogen wird, ist ein mehr-mehr-deutiges (vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann 2004: 215). Das heisst nicht nur, dass ein spezifischer Sprechakt unterschiedlich realisiert werden kann, sondern auch, dass mit ein und derselben Äusserung unterschiedliche Sprechakte vollzogen werden können.

Wie erkennen Rezipientinnen und Rezipienten nun, welchen Sprechakt ein*e Sender*in vollzieht?

Es gibt Hinweise im ›Sprachmaterial‹, die ganz konkret auf den Typ der Sprechhandlung verweisen, sogenannte Illokutionsindikatoren (vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann 2004: 215–217):

- Performative Verben (z.B. *ich verspreche...*)
- Modus (z.B. *Wenn Anna doch schon da wäre.*)
- Nicht-flektierbare Wörter wie *hoffentlich, bitte, wenn ... doch* etc.
- Satzarten (V1- vs. V2-Sätze)

Illokutionsindikatoren sind aber nicht zuverlässig, es gibt eine Vielzahl indirekter Sprechakte (*ich rate Dir...!; Halt Dich bitte raus!; Angelika ist schon da?...*).



Kooperationsprinzip nach Grice (I)

Kritik an der »Code-Theorie der Bedeutung«

Diese besagt in etwa: Einzelne Wörter haben eine bestimmte, feste Bedeutung (lexikalische Bedeutung) und können anhand von Regeln (Syntax) zu einem Satzganzen zusammengefügt werden (kompositionale Bedeutung).

- Grice sagt dagegen: »Nicht die konventionelle Bedeutung der Wörter und der Grammatik (= Code) ist primär, sondern der Sprecher und seine Intention« (nach Auer 2013: 97).
- Wir können zwar nicht in den Kopf der Sprecher*innen sehen, es gibt aber einen systematischen Zusammenhang zwischen einer Äusserung und der erkennbaren, intendierten Wirkung (also dem, was die Sprecher*innen »meinen«).
- Um die intendierte Wirkung zu erkennen, vollziehen wir Schlussverfahren (≈ »Implikaturen«).

Kooperationsprinzip nach Grice (I)

»Wir sitzen bei Freunden bei einem Glas Wein. Das Gespräch ist sehr angeregt, es geht gegen Mitternacht. Nach einer kurzen Diskussionspause versucht Markus eben, einen neuen Aspekt des verhandelten Themas zu entwickeln. Nach den ersten paar Sätzen, bei einer kurzen Stockung, sagt unser Gastgeber: ›Sagt mal, habt ihr nicht davon gesprochen, dass ihr morgen früh raus müsst?‹« (Linke, Nussbaumer & Portmann 2004: 220–221)

Obwohl die Äusserung des Gastgebers – wörtlich genommen – im gegebenen Zusammenhang keinen Sinn ergibt, halten wir ihn nicht für verrückt. Wir stellen stattdessen den Sinn selbst her – wieso?



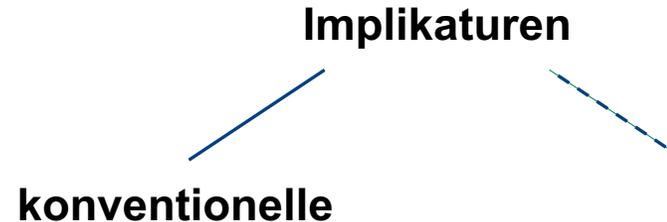


Kooperationsprinzip nach Grice (II) – Implikaturen

Eine *Implikatur* (vgl. »imply«: andeuten; aber Implikatur \neq Implikation) ist ein »Schluss, der nötig ist, um vom Gesagten [...] zum Gemeinten zu kommen« (Auer 2013: 98).

Konventionelle Implikaturen sind direkt an die Semantik der verwendeten Wörter/Sätze geknüpft, sind also nicht situationsgebunden.

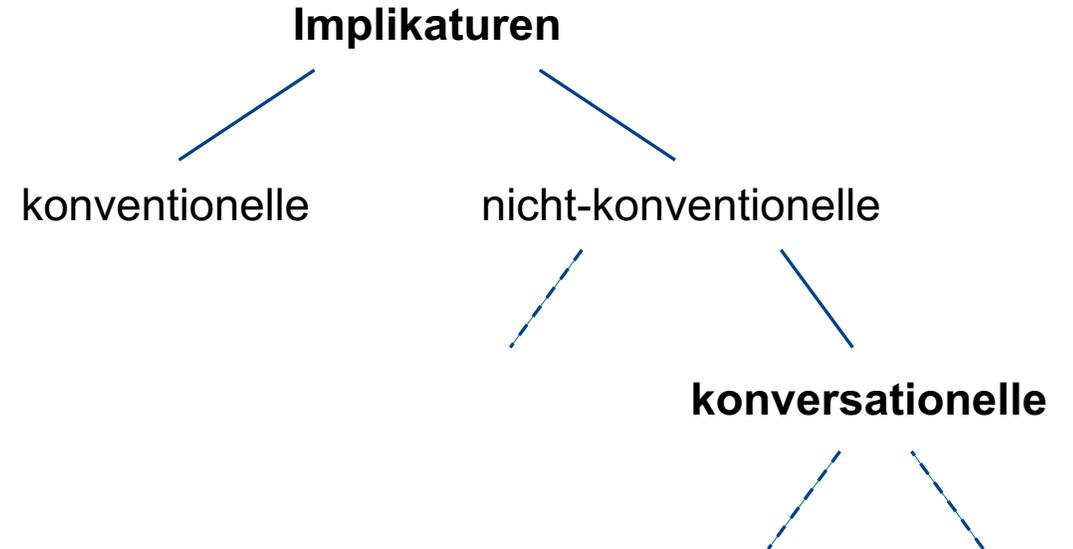
- *Ich habe meinen Schlüssel wieder gefunden.*
- *Sogar Robin mag Sasha.*



Kooperationsprinzip nach Grice (II) – Implikaturen

Im Gegensatz zu *konventionellen* sind *konversationelle Implikaturen* nicht an die deskriptive Bedeutung des Geäußerten geknüpft, sondern ganz an die Situation (die konkrete »Konversation«) gebunden.

Sie beruhen wesentlich auf der Annahme, der*die Gesprächspartner*in verhalte sich *kooperativ*. Das heisst: Sie oder er hält sich an »Konversationsmaximen«.



Kooperationsprinzip nach Grice (III) – Konversationsmaximen

Eine Mitarbeiterin ist bei einem Kollegen zum Abendessen eingeladen. Der Kollege ist als Chaot bekannt, an dessen Arbeitsplatz extreme Unordnung herrscht. Am Tag nach dem Essen wird die Mitarbeiterin von den Kolleginnen ausgefragt und berichtet:

Ihr kennt ja seine Ordnungsliebe. Es war bei ihm zu Hause genauso aufgeräumt wie an seinem Arbeitsplatz.

(Beispiel nach Liedtke 2016: 71)

Kooperationsprinzip Sei kooperativ!

Maxime der Quantität	Sag soviel wie nötig und sag nicht zu viel.
Maxime der Qualität	Sag nichts, was du nicht für wahr hältst.
Maxime der Relation	Sei relevant.
Maxime der Modalität	Sag deine Sache in angemessener Art und Weise und so klar wie nötig.

(nach Linke, Nussbaumer & Portmann 2004: 223)



Kooperationsprinzip nach Grice (III) – Konversationsmaximen

Zwei langjährige Freundinnen treffen sich zum Kaffee. Im Verlauf des Gesprächs fragt eine der beiden, wo die gemeinsame Schulfreundin Robin jetzt wohne. Die Gesprächspartnerin antwortet:

Irgendwo in
Südfrankreich

(Beispiel nach Liedtke 2016: 74)

Kooperationsprinzip Sei kooperativ!

Maxime der Quantität	Sag soviel wie nötig und sag nicht zu viel.
Maxime der Qualität	Sag nichts, was du nicht für wahr hältst.
Maxime der Relation	Sei relevant.
Maxime der Modalität	Sag deine Sache in angemessener Art und Weise und so klar wie nötig.



Kooperationsprinzip nach Grice (III) – Konversationsmaximen

Die Gastgeberin einer Party sagt zu einem (durstigen) Gast:

Ich habe keine Getränke mehr im Haus

Der Gast antwortet:

Um die Ecke ist eine Tankstelle.

(Beispiel nach Liedtke 2016: 73)

Kooperationsprinzip Sei kooperativ!

Maxime der Quantität	Sag soviel wie nötig und sag nicht zu viel.
Maxime der Qualität	Sag nichts, was du nicht für wahr hältst.
Maxime der Relation	Sei relevant.
Maxime der Modalität	Sag deine Sache in angemessener Art und Weise und so klar wie nötig.

Kooperationsprinzip nach Grice (III) – Konversationsmaximen

In einer Studi-WG ist die Milch ausgegangen und eine der Bewohnerinnen schreibt einer Mitbewohnerin per WhatsApp:

**Die Milch ist
ausgegangen, bringst
Du bitte noch eine mit?**

Die Mitbewohnerin antwortet:

**Sehr wohl, Eure
Majestät**

Kooperationsprinzip Sei kooperativ!

Maxime der Quantität	Sag soviel wie nötig und sag nicht zu viel.
Maxime der Qualität	Sag nichts, was du nicht für wahr hältst.
Maxime der Relation	Sei relevant.
Maxime der Modalität	Sag deine Sache in angemessener Art und Weise und so klar wie nötig.



Kooperationsprinzip nach Grice (III) – Konversationsmaximen

Sprachreflexive Wendungen, die die Verletzung einer Maxime ankünden:

- *Es steht mir nicht frei, mehr zu sagen.* (Quantität)
- *Ich bin mir nicht sicher, ob es wahr ist, aber...* (Qualität)
- *Ich weiss, es ist irrelevant, aber...* (Relation)
- *Ich muss dazu etwas weiter ausholen.* (Modalität)
- *Wie Du weisst...* (Quantität)
- *Es mag nur ein Gerücht sein, aber...* (Qualität)
- *Nebenbei bemerkt...* (Relation)

(vgl. Rolf 1994: 107)



Präsupposition, Illokution, Implikatur

Neben dem Konzept der *Implikaturen* gibt es *Präsuppositionen* (lat. *prae-* ›voraus‹, *sup-positio* ›Unterstellung‹). Der aus der analytischen Sprachphilosophie stammende Begriff der Präsupposition meint »[s]elbstverständliche (implizite) Voraussetzungen sprachlicher Ausdrücke bzw. Äußerungen« (Bußmann 2008: 545).

Präsupposition:

Es gibt eine Königin von England.

**Die Königin
von England ist
87 Jahre alt**

Während Grices Theorie der Implikaturen die Rezipient*innen in den Vordergrund rückt, beziehen sich Präsuppositionen auf die Äusserung selbst bzw. auf die Produzent*innen (und das, was sie bei der Äusserung voraussetzen). Dennoch sind die beiden Konzeptionen schwer zu trennen und es gibt Stimmen, die »eine vergleichsweise große Menge von Phänomenen, die als Fälle von *Präsuppositionen* eingeschätzt worden sind, als konventionale Implikaturen« (Rolf 1994: 126) ansehen.

(vgl. auch Linke, Nussbaumer & Portmann 2004: 261–265)



**Universität
Zürich** ^{UZH}

Deutsches Seminar

Lektüreauftrag



Pflichtlektüre für 6. Sitzung (26.3.)

Linke, Angelika, Markus Nussbaumer & Paul R. Portmann
(2004): Studienbuch Linguistik. Ergänzt um ein Kapitel
»Phonetik/Phonologie« von Urs Willi. 5., erweiterte Auflage.
Tübingen: Niemeyer.

daraus: »Vom Satz zum Text« (Kap. 6.1), S. 245–253





**Universität
Zürich** ^{UZH}

Deutsches Seminar

Literaturverzeichnis



Literatur

Auer, Peter (2013): Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern. 2., aktualisierte Auflage. Berlin: De Gruyter.

Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4., durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage unter Mitarbeit von Hartmut Lauffer. Stuttgart: Kröner.

Duden Universalwörterbuch 2015 = Dudenredaktion (Hg.) (2015): Duden – Deutsches Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 8., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dudenverlag. Zugriff online via Munzinger-Archiv: <https://www.munzinger.de> [6.3.2019].

Linke, Angelika, Markus Nussbaumer & Paul R. Portmann (2004): Studienbuch Linguistik. Ergänzt um ein Kapitel »Phonetik/Phonologie« von Urs Willi. 5., erweiterte Auflage. Tübingen: Niemeyer.

Löbner, Sebastian (2015): Semantik. Eine Einführung. 2., aktualisierte und stark erweiterte Auflage. Berlin: De Gruyter.

Rolf, Eckard (1994): Sagen und Meinen. Paul Grices Theorie der Konversations-Implikaturen. Opladen: Westdeutscher Verlag.